

*Staročeská kronika tak řečeného Dalimila* [Die altschreibische Chronik des sog. Dalimil]. Hrsg. von Jiří Daňhelka, Karel Hádek, Bohuslav Havránek und Naděžda Kvítková.

Academia, Praha 1988, 2 Bde., 612 + 604 S. (Texty a studie k dějinám českého jazyka a literatury 4 und 5).

Diese Ausgabe des „Dalimil“ verdient zweifellos die Bezeichnung einer endgültigen Edition. Die Reimchronik reicht mit ihren ursprünglich 5569 Versen bis zum Jahr 1314 und verarbeitet die böhmische Geschichte aus der Sicht des böhmischen Adels. Dabei zeichnet sie ein polemisch-nationales antideutsches Geschichtsbild, das sich vor allem gegen das deutsche Bürgertum des Landes richtete. Der (noch immer) unbekannte Autor sucht dem jungen, neuen König Johann von Luxemburg, der 1310 von außerhalb Böhmens auf den Thron gelangte, die Maximen einer konservativen, adelsfreundlichen tschechischen Politik deutlich zu machen. Zugleich aber ist die Dalimilsche Reimchronik neben der einheimischen Alexandreis und den ältesten Verslegenden das wichtigste altschreibische epische Sprach- und Literaturdenkmal. Sie wurde in späteren Zeiten immer wieder redigiert und aktualisiert, u. a. beim Regierungsantritt Karls IV. und Wenzels IV. sowie in der Hussitenzeit.

Die insgesamt über 1200 Seiten umfassende zweibändige Edition stellt das gesamte Textmaterial zusammen und überprüft es kritisch. Dazu zählen die drei mehr oder weniger vollständigen Handschriften von Cambridge (Mitte des 14. Jahrhunderts), die Franziskanerhandschrift (1440) und die Wiener Handschrift (wahrscheinlich Ende des 14. Jahrhunderts), die den wichtigsten altertümlichsten und dem Archetyp am nächsten stehenden Text bietet. Dazu wurden neben sechs z. T. alten Fragmenten weitere fünf meist redigierte Fassungen in fünf weiteren Handschriften erfaßt sowie die älteste Ausgabe von Paul Jeřín (1620) herangezogen, die auf teilweise nicht mehr erhaltenen Handschriften beruht, ferner auch die zwei deutschen Übersetzungen aus dem 14. und 15. Jahrhundert.

Auf die Einleitung (mit den Grundsätzen der Ausgabe) folgt als erster Teil der Edition die photographische Wiedergabe der Wiener Handschrift als der Editionsgrundlage sowie einiger Beispiele aus den anderen Handschriften, dann als zweiter umfangreicher Teil die Transkription dieser Wiener Handschrift mit den abweichenden Lesarten der übrigen Textzeugnisse. Dieser textkritische Apparat übersteigt den Umfang des eigentlichen Textes nicht selten um das Zehnfache! Alle Veränderungen und Entwicklungen in Sprache und Formulierungen lassen sich daran jetzt verfolgen. Als Ergebnis, nicht unbedingt als Ziel, der Arbeit ergibt sich nach Meinung der Herausgeber eine „hypothetische Rekonstruktion“ des ursprünglichen vom Autor vorgesehenen Wortlauts der Quelle.

Obwohl es die Benutzung der verschiedenen Ausgaben des „Dalimil“ erschwert, entschlossen sich die Herausgeber, nicht die herkömmliche Gliederung in 106 Kapitel, sondern die nach ihrem Befund ursprüngliche Anordnung in 103 Kapitel vorzunehmen und eine vergleichende Tabelle einzufügen.

Die Arbeitsleistung der Herausgeber des sog. Dalimil ist eindrucksvoll, die Edition ist jedoch eine rein textkritisch-philologische ohne Kommentar, ohne Register und ohne Literaturverzeichnis. Bis die angekündigten historischen bzw. literatur-

geschichtlichen Kommentare erscheinen, wird besonders der historisch interessierte Leser mit der älteren handlichen Ausgabe von B. Havránek und J. Daňhelka und den kenntnisreichen historischen Erläuterungen von Zd. Kristen, in der 2. Auflage 1958, besser bedient sein. Wer sich mit den mittelalterlichen deutschen Fassungen beschäftigen will, muß sogar noch zur alten Ausgabe von J. Jireček im 3. Band der *Fontes rerum Bohemicarum*, 1882, greifen.

Tübingen

Peter Hilsch